

Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)

Wörter aus der Fremde

**Begriffsgeschichte
als
Übersetzungsgeschichte**

KULTURVERLAG KADMOS

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

WELT, JE SCHON ÜBERSETZT

ROBERT STOCKHAMMER

»heute gehört uns Deutschland, / morgen die ganze welt«, zitiert Johannes Erben in seinem bis heute unüberbotenen, 66 Spalten umfassenden Artikel »Welt« für das *Deutsche Wörterbuch* von 1954 einen Beleg für die Bedeutung V. A. 1) c) »für die erde als machtsphäre«, und hier wiederum für die Sonderbedeutung »als politisches schlagwort der jüngsten vergangenheit«.¹ Das in der typischen, nicht einmal vor »welt« – allerdings vor »Deutschland« – zurückschreckenden Kleinschreibung des *Grimm'schen Wörterbuches* wiedergegebene Zitat wird bemerkenswerterweise mit »STEFAN ZWEIG *welt v. gestern* (1947) 445« nachgewiesen. Damit wird noch der Nachweis des Belegs zu einem weiteren Beleg für Verwendungen von *Welt*; zugleich soll das »gestern« im Titel des zitierten Textes die »jüngste vergangenheit« des »morgen« im zitierten Text selbst sichern. Denn natürlich sind die Verse bei Zweig schon ihrerseits ein Zitat, nämlich aus Hans Baumanns um 1932 entstandenem Lied »Es zittern die morschen Knochen«. Der alte Streit, ob Baumann nicht eigentlich »da hört« (statt »gehört«) gedichtet habe, ist übrigens schwer zu schlichten, zumal in Liederbüchern aus der NS-Zeit beide Varianten zu finden sind.

Immerhin »hört uns [...] die ganze welt« der Philosophie, nämlich hinsichtlich des Wortes *Welt*. Das von Barbara Cassin herausgegebene *Vocabulaire européen des philosophies* etwa enthält kein Lemma κόσμος, οἰκουμένη, *mundus*, *saeculum* oder *world*, und sogar zu *monde* nur einen Kurzeintrag, mit dem französischsprachige Leser auf Einträge zu Wörtern aus sechs Sprachen verwiesen werden, deren Bedeutungsfelder sich überschneiden – und dort wird *Welt*, das deutsche Wort, als Ausgangspunkt der semantischen Verzweigungen bestimmt.²

Zum Exportschlager, also zum Fremdwort in anderen Sprachen, wurde das Wort vor allem dank seiner Bedeutung VIII (in der bis XII reichenden Zählung des Artikels im *Deutschen Wörterbuch*), die Erben im einleitenden Teil des Artikels als »metaphorische anwendungen mannigfacher art« charakterisiert und so erläutert: »überall, wo der sprecher auf ein abgeschlossenes ganzes, auf universale fülle, welcher art auch immer, zielt, springt das wort welt als bezeichnung ein: für einen in sich geschlossenen bezirk verschiedener art, der in seiner eigenständigkeit und eigengesetzlichkeit gleichsam ein all im kleinen darstellt«.³

Gerade »metaphorische anwendungen« legen damit einen semantischen Kern frei, der sich auf verschiedenste räumliche Referenzbereiche beziehen kann (also etwa keineswegs, wie dies die heute vermutlich häufigste Verwendung insinuiert, mit »V. *erdkreis*«⁴ zu identifizieren ist). Dass die Bedeutung VIII zugleich diejenige

ist, dank welcher aus einem Alltagswort ein philosophischer Begriff wird, bezeugt der entsprechende Artikel im *Historischen Wörterbuch der Philosophie*, der Erbens Formulierung aufgreift:

»Überall, wo es um die Bezeichnung einer in sich sinnvoll gegliederten Ganzheit, einer intern strukturierten Vielfalt und ihrer Komplexität geht, die von anderen Bereichen abgegrenzt werden kann, ›springt das wort welt [...] ein: für einen in sich geschlossenen bezirk verschiedener Art, der in seiner eigenständigkeit und eigengesetzlichkeit‹ gemeint ist.«⁵

Bei allen Gemeinsamkeiten zwischen Dirks und Erbens Artikel, die über das ausgewiesene Zitat hinaus in ein unausgewiesenes freies Referat unter Beibehaltung des syntaktischen Bogens (»Überall, wo ...«) reichen, fällt unter den Abweichungen des philosophischen Wörterbuches von dem ›allgemeinen‹ besonders die Hinzufügung des Adverbs *sinnvoll* auf. Tatsächlich ist *Welt* ein Wort, das – mit dem heute so inflationär verwendeten Anglizismus – ›Sinn macht‹. Jean-Luc Nancy fasst zusammen: »un monde est une totalité de sens.« (›Eine Welt ist eine Sinntotalität.«)⁶. Die zentrale Rolle des Wortes *Welt* für den sinnproduzierenden Diskurs namens Philosophie belegen über zwanzig *Welt*-Komposita, die in das *Historische Wörterbuch der Philosophie* als Lemmata aufgenommen wurden, darunter besonders diejenigen zu »Weltanschauung«, »Weltbild« sowie »Weltweisheit« (ein Ausdruck, mit dem man im 18. Jahrhundert *Philosophie* sogar zu übersetzen versuchte).

Aber, um den deutschsprachigen Alternativtitel eines englischsprachigen Romans von Walter Abish zu zitieren: *Wie deutsch ist es?*⁷ Zweifellos handelt es sich bei dem Wort ›Welt‹ um ein germanisches, offenbar aus *wer-alt* (›Mensch‹ und ›Alter‹) zusammengesetztes; doch ist es damit auch, wie Pascal David zu Beginn des entsprechenden Artikels in Cassins *Vocabulaire* nahelegt, ein ›germanischer Begriff‹ (»un concept ›germanique‹ de monde«⁸)? Ist das deutsche Wort gar ein, mit dem substantiviertes Adjektiv im Untertitel des *Vocabulaire*, *intraduisible*? Referiert es auf eine enigmatische ›Welt der Germanen‹, die sich schlechterdings nicht übersetzen lasse?

Damit wäre die strategische Funktion der Rede vom ›Unübersetzbaren‹ missverstanden. Das *Vocabulaire* insistiert zunächst einmal nur, aber immerhin, auf dem Sachverhalt, dass verschiedensprachige Wörter keineswegs austauschbare Äquivalente eines Begriffs sind; es betont, anders gesagt, dass *Sprachigkeit* keine alleinige Domäne der Literatur ist, sondern noch die vermeintlich sprachfernten Prozesse der Wissensproduktion (vielleicht, aber selbst dies nur vielleicht, mit Ausnahme der Mathematik) prägt. Cassin selbst erklärt in der ›Présentation‹ des Wörterbuches: »l'intraduisible, c'est plutôt ce qu'on ne cesse pas de (ne pas) traduire.«⁹ Das Unübersetzbare ist dasjenige, was Widerstand gegen die Übersetzung aufbietet, die dennoch permanent zu unternehmen ist, wobei jedoch ebenso permanent der Widerstand gegen diese Unternehmung als solcher auszuweisen ist. Oder, mit der ersten und zwanzigsten These eines früheren Buches von Emily Apter, die danach

das paradoxe Unterfangen mitverantwortete, das *Dictionnaire des intraduisibles* in ein *Dictionary of Untranslatables*¹⁰ zu – übersetzen: »Nothing is translatable. [...] Everything is translatable.«¹¹

In Analogie dazu ließen sich als erste und zwanzigste These einer Theorie des Fremdworts formulieren: »Jedes Wort ist ein Fremdwort. [...] Kein Wort ist ein Fremdwort.« Dazwischen stünden freilich 18 Thesen zum sprachpolitischen Umgang mit den real existierenden, mehr oder weniger verlässlichen Kriterien zur Unterscheidung verschiedener Fremdheitsgrade, etwa von Lehn- und Fremdwörtern.¹² Das Wort *Welt* scheint einigermaßen eindeutig ein Fremdwort im Französischen, keines hingegen im Deutschen zu sein. Zugleich jedoch bildet es einen charakteristischen Fall für die Möglichkeit, dass noch die »eigensten« Wörter mit »Fremdem« aufgeladen werden können, indem mit ihnen auch anderssprachige Wörter übersetzt werden und ihr Bedeutungsumfang damit erweitert wird. Erben betont nachdrücklich die »*einwirkungen*« anderer Sprachen auf das deutsche *Welt*, durch griechisch *κόσμος*, lateinisch *saeculum* und *mundus*, oder französisch *monde*; Kant etwa hält (wie auch David unterstreicht¹³) ausdrücklich einen Einfluss von *monde* auf seinen eigenen Gebrauch von *Welt* fest. Damit »*spiegelt die geschichte des wortes*« die des mit ihm Bezeichneten: »*so spiegelt die geschichte des wortes welt gleichsam symbolhaft den gang der abendländisch-deutschen kulturwelt* [Hvh. R. St.] *wider, die auf christlich-antikem grunde erstet, durch äuszere einflüsse und inneres wachstum sich zu immer grözere mannigfaltigkeit entwickelt.*«¹⁴

So unzweifelhaft es sich also um ein germanisches Wort handelt, so sehr verkürzte ein etymologischer Rekurs auf seine »ursprüngliche« Form das Spektrum seiner Bedeutungen. Unübersetzbar ist das Wort, weil es zugleich – und nicht im Widerspruch dazu – ein je schon und immer wieder übersetztes oder übersetzendes ist. In diesem Vorgang »*vermannigfaltigt*«¹⁵ sich das Bedeutungsspektrum des Wortes in einer Weise, die eher von seiner Dissemination als von seiner Polysemie zeugt; dies wird in Erbens Artikel, trotz oder wegen aller Versuche, hier noch semantische Untergruppen mit weiteren Untergruppen zu bilden, sehr viel deutlicher als in Artikeln aus philosophischen Wörterbüchern. Mag *eine* der Bedeutungen von *Welt* »Totalität des Sinns« sein, so bildet das Gesamt dieser Bedeutungen schwerlich eine »in sich sinnvoll gegliederte Ganzheit«, wie sie die Philosophie sich erträumt.

Die zentrale Frage, was eine Welt eigentlich sei, wurde inzwischen auch innerhalb der sehr regen Debatten über *World Literature* in den Blickpunkt gerückt.¹⁶ Natürlich zeugt dies von der Aktualität dieser Frage angesichts der Debatten um »Globalisierung«.¹⁷ Der Befund, dass nicht einmal die Wörter für *Welt/world/monde*... problemlos ineinander übersetzbar sind, dass es also noch nicht einmal *eine* Sprache für *Welt*, geschweige denn eine Weltsprache gibt, könnte vor diesem Hintergrund eine erste pessimistische Reaktion auslösen: »Wie soll die Erde eine Welt werden, wenn nicht einmal Einigkeit darüber besteht, was eine Welt ist?«

Vielleicht aber lässt sich Erbens Analogieschluss von Wort und Bezeichnetem, leicht transformiert, aufgreifen. Dann ließe sich von Welt wie von *Welt* sagen: Stets in Übersetzung begriffen, stets auch der Übersetzung Widerstand leistend, überladen mit Sinn, durchkreuzt von Nicht-Sinn, ist sie immer mehr und zugleich weniger als eine Totalität des Sinns, nie nur, aber immer auch ein Fremdwort.

Siehe auch: *Begriffsgeschichte, Welten, Weltanschauung, Weltmusik, Weltsschmerz*

ANMERKUNGEN

- 1 Johannes Erben: »Welt.« (1954), in: *Deutsches Wörterbuch*, hg. v. Jacob Grimm/Wilhelm Grimm, Leipzig, später Stuttgart 1854–1960, Bd. XIV. i. 1, Sp. 1456–1522, Sp. 1487.
- 2 Vgl. Barbara Cassin (Hg.): *Vocabulaire européen des philosophies. Dictionnaire des intraduisibles*, Paris 2004, S. 819.
- 3 Erben: »Welt.« Sp. 1459, vgl. zur wörtlichen Wiederholung des Teils zwischen Anführungsstrichen Sp. 1498, also zu Beginn der ausgeführten Bedeutung VIII.
- 4 Ebd., Sp. 1486.
- 5 Ulrich Dirks: »Welt.« in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, 13 Bände, hg. v. Joachim Ritter u. a., Darmstadt 1971–2007, Bd. XII, Sp. 407–443, Sp. 407.
- 6 Jean-Luc Nancy: *La Création Du Monde Ou La Mondialisation*, Paris 2002, S. 34. dt. v. Anette Hoffmann, als: *Die Erschaffung der Welt oder Die Globalisierung*, Zürich 2003, S. 30.
- 7 Walter Abish: *How German Is It/Wie deutsch ist es*, New York (zuerst 1980), 16. Auflage, o. J., dt. v. Renate Hampke, als: *Wie deutsch ist es*, Reinbek 1996.
- 8 Pascal David: »Welt.« in: *Vocabulaire européen des philosophies. Dictionnaire des intraduisibles*, hg. v. Barbara Cassin, Paris 2004, S. 1390–1396, hier: S. 1390.
- 9 Cassin: *Vocabulaire européen des philosophies. Dictionnaire des intraduisibles*, S. xvii.
- 10 Barbara Cassin (Hg.): *Dictionary of Untranslatables. A Philosophical Lexicon*, hg. v. Emily Apter u. a. Princeton/Oxford 2014.
- 11 Emily Apter: *The Translation Zone. A New Comparative Literature*, Princeton/Oxford 2006, S. xif.
- 12 Vgl. Robert Stockhammer: *Grammatik. Wissen und Macht in der Geschichte einer sprachlichen Institution*, Berlin 2014, S. 316–321.
- 13 David: »Welt.«, S. 1393f.
- 14 Erben: »Welt.«, alle Zitate: Sp. 1459.
- 15 Ebd.
- 16 Vgl. insb. Pheng Cheah: *What is a World? On postcolonial literature as world literature*, Durham 2016 und Eric Hayot: *On Literary Worlds*, Oxford/New York 2012.
- 17 Dieses Wort lässt sich übrigens seinerseits nur scheinbar ohne Bedeutungsveränderung in verschiedene Sprachen überführen: Im Französischen etwa steht es in Konkurrenz zum Alternativbegriff *mondialisation*; im Deutschen erweckt es etwas andere Assoziationen, weil das Stammwort *Globus* nicht wie engl. oder frz. *globe* in erster Linie den Erdkreis selbst, sondern einen geographischen Apparat zu dessen Repräsentation meint.